Der «Sinnenschein» als Schwellenregion zwischen Über- und Unter-Natur

Thomas Schmidt

Georg Maier zum 70. Geburtstag
in Dankbarkeit für lange, fruchtbare Zusammenarbeit

Zusammenfassung

Natureindrücke werden geschildert, sofern sie durch Sinneswahrnehmungen erfahrbar sind; sodann wird ihre Beziehung zur Über- und Unter-Natur betrachtet, wie sie Rudolf *Steiner* (1925) in seinem Brief an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft «Von der Natur zur Unter-Natur» beschreibt. Danach wird die Verbindung zwischen der «Unter-Natur» und der Elektrizität behandelt und zum Schluss die Bedeutung der «Unter-Natur» für die Evolution der Menschheit besprochen.

Summary

Impressions will be presented concerning nature, as far as it can be experienced by sensual perception, and its relation to "higher nature" and "sub-nature" as described by Rudolf *Steiner* (1925) in his letter to the members of the Anthroposophical Society "Von der Natur zur Unter-Natur". Thereafter the connection between "sub-nature" and electricity will be considered and finally the importance of "sub-nature" for the evolution of mankind will be discussed.

Ausgangspunkt der Betrachtungen sind Sinneswahrnehmungen, von denen jede einzigartig ist in Raum und Zeit, besonders wenn die lebendige Natur betroffen ist. Unmöglich ist es aber, Ende Januar zu schildern, was wir in vier Monaten, beim Erscheinen dieses Aufsatzes, sinnlich erleben werden. Doch zeigt der Jahreslauf kosmisch bedingte, wiederkehrende Ähnlichkeiten, und der Vergleich der hier vorgebrachten sieben Jahre alten mit den diesjährigen Erlebnissen desselben Monats kann so zur Übung werden, das stets Neue in der Einzelwahrnehmung ins Gleichgewicht zu bringen mit dem, was bleibt.

Naturwahrnehmungen von Pfingsten bis Johanni im Jahre 1996

Am Freitag, dem 17. Mai ist Neumond. Die nächsten Tage bringen eine lebendige Mischung von Wolken, Regen, Sonnenlicht und Sonnenwärme. Der Samstag beginnt zwar noch neblig-trüb, mittags folgt aber Sonne und Wärme, überall ruft der Kuckuck, und die Schwalben zwitschern um ihre Nester herum, abends rauscht dann ein warmer Regen herab, aber später stehen wir unter einem großartigen Sternenhimmel: im Süden der rötliche Arktur im *Bootes,* tief unten am Horizont der noch rötere Antares im *Skorpion* und die bläuliche Spica in der *Jungfrau,* typische Sterne des Sommerhimmels.

Auf der Erde wird das Grün der Bäume und Sträucher zusehends dunkler, und zugleich versperrt nun das Blattwerk auch schmaler Hecken jede Sicht über das Land. Dazwischen leuchtet das Gelb der Rapsfelder, auf den Wiesen aber vergeht langsam das Gelb im Grün, denn mehr und mehr mischen sich unter die strahlenden Löwenzahnblüten die zarten Silberkugeln der «Pusteblumen». Der Beginn des Sonnenmonats «Zwillinge»[1] am Dienstag, dem 21. Mai, entwickelt sich ausgesprochen ungemütlich, kühl, regnerisch: nach einem sonnig-warmen Morgen ziehen bald kalte und zunehmend heftige Regenschauer herauf, aber am Abend ist dann wieder die noch zarte Mondsichel links von der strahlenden Venus zu sehen. Auch die folgende Woche ist kühl und nass, am stärksten am 25. Mai, dem Samstag vor dem Pfingstfest: Mit nur kurzen Pausen schüttet es auf die Erde herab – aber das quellende Grün der Pflanzen wird sofort nochmals deutlich saftiger. Zugleich bahnt sich auch in der herrschenden Blütenfarbe wieder ein Wandel an: Wie im Monat zuvor das kräftige Gelb von Huflattich, Löwenzahn, Sumpfdotterblume und anderen Hahnenfüßen das lichte Weiß der ersten Frühjahrsblumen abgelöst hatte, kommt jetzt das Weiß als Pfingstfarbe erneut zurück, in den Blüten von Faulbaum, Eberesche oder dem gerade nach dem Regen betörend duftenden Holunder, der zart mit einem warmen Goldton gemischt ist, anders als zuvor das noch etwas kühle Weiß der Kirschblüte; und auch in diesen mehr nördlichen Gefilden um Bielefeld schmücken nun die ersten Margariten die Wiesen.

Aber die Natur bleibt nicht stehen, und so wird bereits das nächste «Thema der Farbsymphonie» des Jahreslaufes angelegt: Noch vor Pfingsten sind die ersten Wildrosen aufgebrochen, in denen lichtes Weiß durch diese unvergleichlich zarten Rottöne, als physische Helligkeit zwar abgedunkelt, als Sinneseindruck jedoch eher noch zusätzlich aufgehellt, erscheint. Das Pfingstfest selbst ist dann eine kühle Mischung aus Wolken, Regen und wenig Sonne. Hatte man zu Himmelfahrt noch das ganz intensive Bedürfnis, sich selbst in die Natur hinauszubegeben, so mag man nun eher warten, dass sich Natur uns Menschen nähere. Auch der folgende Mittwoch beginnt zwar trocken, aber kühl und bedeckt. Aber früh am Nachmittag schaut im-

1 Wir benutzen hier nicht die konventionellen kaiserlich-römischen, sondern die am realen Sonnenlauf ausgerichteten Monate, von denen je einer auf die vier Fixpunkte des Jahres – die Tag- und Nachtgleichen und Sonnenwenden – hinleitet, je einer von diesen hinwegführt und je einer mitten dazwischen liegt. Ihre Namen sind von dem Sonnenlauf durch den Tierkreis zur Zeitenwende abgeleitet. Hier wird der Sonnenmonat *Zwillinge* vom 21. Mai bis 20. Juni 1996 beschrieben, der mit dem Jahreshöchststand der Sonne endet.